

Informationen der Schule Willisau

Franz und Maria Kurmann-Schwegler treten nach 41 Dienstjahren in den Ruhestand



Mit dem 30. April 2007 geht die Hauswarts-Ära von Franz und Maria Kurmann nach schier unglaublichen 41 Jahren zu Ende. Für jüngere Erwerbstätige ist es kaum denkbar, 41 Jahre auf dem gleichen Beruf und insbesondere bei der gleichen Firma zu arbeiten. Franz und Maria Kurmann haben genau dies getan und können auf eine ereignisreiche Zeit zurückblicken, in der sich vieles verändert hat. Zum einen wurden das Aufgabengebiet und die damit verbundenen Anforderungen an einen Hauswart erweitert und zum andern hat sich der Betrieb Schule bedeutsam gewandelt. Im Gespräch betont das Hauswarts-Ehepaar mit Stolz und Überzeugung, dass es während ihrer 41-jährigen Tätigkeit immer wieder neue Herausforderungen gegeben hat, wodurch keine Langeweile aufgekommen ist.

Es ist nicht nur beeindruckend, wie lange sie auf der Schulanlage Schlossfeld gearbeitet haben, sondern vor allem, wie sie über all die Jahre gewirkt haben. Franz und Maria Kurmann haben erkannt, dass sie eine Dienstleistung erbringen, die für den Betrieb einer Schulanlage grundlegend ist. Mit Herzblut und viel Geduld haben sie sich den Bedürfnissen «ihrer Kunden» angenommen. Sie dürfen nun die beispielhaft gepflegte Schulanlage Schlossfeld in jüngere Hände übergeben und können sich auf Tage freuen, die sie nach ihrem Rhythmus gestalten können. Im Namen der Lernenden, der Lehrpersonen, der Schulpflege und der Schulleitung danke ich Franz und Maria Kurmann ganz herzlich für ihre hervorragende Arbeit und wünsche ihnen gute Gesundheit und viel Glück für den neuen Lebensabschnitt.

Inhalt

- 1 Franz und Maria Kurmann-Schwegler treten nach 41 Dienstjahren in den Ruhestand
- 2 Interview mit Franz und Maria Kurmann-Schwegler
- 4 Tipps für Lehrstellenbewerbung
- 6 «Stark durch Erziehung»:
Mit Kindern Werte entdecken
- 7 «Stark durch Erziehung»:
Beratungskolumne der Schulischen Dienste
- 8 Schule, Bewegung und richtiges Essen
- 10 Jugendkonzept – Es geht vorwärts!
- 11 Klassenprojekt Voltigieren
- 12 Schülerrat: Schulhausregeln
- 13 Wettbewerb: Tierrekorde
- 14 «Wanderausstellung»: Mein Körper gehört mir
- 15 Logopädie an der Heilpädagogischen Schule
- 16 Ferienplan Schuljahr 07/08/Wichtige Adressen/
Wettbewerbsauflösung/Elternstamm/
Voranzeige Zirkus/Impressum

Pirmin Hodel, Hauptschulleiter

Interview

mit Franz und Maria Kurmann-Schwegler:

Franz, wie geht's dir so kurz vor deinem letzten Tag?

Gut geht's mir! – (lacht) – Immer besser. Aber versteh mich recht, die 41 Jahre haben mir sehr gefallen.

Kannst du dich an deinen ersten Tag erinnern?

Oh, ja. Die Wohnung hier war so knapp fertig. Ich war damals 21 und zog vorerst alleine ein – im November 1966. Maria kam ein paar Monate später, nachdem wir geheiratet hatten. Überall war man noch kräftig am Bauen und ich habe mitgeholfen bei der Baureinigung, war teils bei den Installationen dabei. So habe ich die Gebäude von Grund auf sehr gut kennen gelernt, was ein grosser Vorteil war, wenn später Reparaturen anstanden. Das war übrigens sehr grosszügig von der Gemeinde, dass sie mich ein halbes Jahr vor Schulbeginn schon anstellten.

Gibt es sonst ein spezielles Erlebnis, das euch in Erinnerung geblieben ist?

Maria: Also, ich kann mich gut erinnern an die Zeiten, als Franz jeweils in den WK musste. Das war ja immer im Winter und ich musste dann die ganze Arbeit allein machen. Eine Aushilfskraft gab es nicht, meine Kinder waren noch klein. Die Mutter von Franz hat mir geholfen, über die Runden zu kommen. Nebenbei sollte ich noch für 90 Nasen Schulsuppe kochen. Eines Mittags – die Suppe stand auf dem Tisch – ging plötzlich der Alarm los, keiner wusste wo und warum. Es war ein ohrenbetäubender Krach und die 90 Schüler liessen die Suppe stehen und rannten hinaus. Ich hatte keine Ahnung, was los war, es wollte einfach nicht mehr aufhören. Ich hängte mich schliesslich ans Telefon und rief erfolglos alle Handwerker an, die auf dem Gelände schon mal mit elektrischen Anlagen zu tun gehabt hatten, bis ich am Ende dann mit dem Dienstchef von Franz verbunden war. Franz kannte den richtigen Knopf, und wir sassen nach dieser halbstündigen «Mobilmachung» etwas zerzaust aber einigermaßen beruhigt wieder vor unserer Suppe. (Übrigens war eine überlaufende Fäkaliengrube ausserhalb des Geländes für das Sirenenkonzert verantwortlich!)

Dann erzählt Franz von einem Aushilfslehrer, einem Ausländer, der offenbar nicht mit allen der damals gebräuchlichen Apparate vertraut war. Eines Sonntags klingelt es und der Neue steht vor der Tür: Absolut blau! Hände blau, Kopf blau, Kleider blau, alles blau – Hilfe! Franz folgt also dem Erblauten ins inzwischen ebenfalls teilweise farbige Lehrerzimmer und findet des Rätsels Lösung: Die Vervielfältigungsmaschine, mit der man damals die berühmten Schnapsmatrizen herstellte, war überlaufen. Unser Unglücksrabe hatte während des Kopiervorgangs den versiegenden Tintentank offenbar mit reichlich Wasser gefüttert, worauf dieser reagierte wie Dr. Franksteins sprudelnde Laborkochtöpfe und gewissermassen in überschäumender Gestaltungswut die «Sinfonie in Blau» bescherte.

Mit Schrubber und Föhn verlebten wir dann einen arbeits- und lehrreichen Sonntagnachmittag! (lacht)

Womit du aus einem «blauen» einen hoffentlich «schlaunen» Lehrer gemacht hast. Apropos: Was zeichnet denn einen «schlaunen», resp. guten Abwart aus?

Maria: Du meinst wohl einen guten Hauswart! Unser Verband besteht auf dem Unterschied denn, der «Hauswart» wartet bekanntlich das Haus, und der «Abwart» wartet ab. (lacht)

Franz: Und gerade das darf er nicht: abwarten! Er muss hinstehen und klar sagen, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Belastbar sollte er überdies sein und flexibel.

Maria: Und er muss mit Menschen umgehen können. Gerade in diesem Bereich gibt es so vieles, was nicht offiziell zum Pflichtenheft eines Hauswarts gehört: ein Kind, das sich verletzt hat und ein Pflaster braucht, ein Lehrer, der mal den «Schmetter» hat und den man mit einer Tasse Kaffee wieder auf die Beine bringt...

Der Schreibende erinnert sich in dem Zusammenhang an die Blumen und das Kärtchen, welche das Ehepaar Kurmann 41 Jahre lang jedem neu angestellten Lehrer am ersten Schultag als Willkomm auf's Pult stellte. Ohne dass das in einem Pflichtenheft gestanden hätte!

Franz: Man muss improvisieren können, auch mal schnelle und ungewöhnliche Lösungen im Köcher haben und vielseitig sein! Hast du gewusst, dass an unserer Berufsprüfung die Grundanforderungen von 17 verschiedenen Berufen geprüft werden?

Eine Frage speziell an Maria: Stichwort «Familienleben». Wie weit beeinflusst der Beruf von Franz das Leben in der Familie, dein eigenes Leben, die Freizeit...?

Maria: Sehr stark. Beruf, Familie und Freizeit lassen sich zum Teil nur schwer auseinander halten. Aber das ist ja auch das Schöne. Franz und ich wurden als Team angestellt, er mit 100-, ich mit 30%. Wir arbeiteten täglich zusammen, bezogen die Kinder mit ein in den Arbeitsalltag – ein bisschen wie auf dem Bauernhof. Und weil ja stets einer von uns anwesend war, konnte ich trotz der Kinder auch viel Freiwilligenarbeit leisten, Samariterbund, Frauenverein...

Franz: Der damalige Rektor Pius Schwyzer hat mir bei der Einstellung gesagt: «Du übernimmst hier nicht einfach einen «Job», sondern eine Lebensaufgabe.» Das beantwortet deine Frage.

Welches waren die grössten Veränderungen für deinen Beruf in den letzten 40 Jahren?

Franz: Auf diese Stelle hier bezogen sicher die Grösse der Schule. Es war familiärer und unkomplizierter früher. Zudem hat der Schreibkram enorm zugenommen.

Maria: Dafür müssen wir heute weniger Telefondienst machen. Zu Beginn gab es kein Sekretariat im Schulhaus Schlossfeld und der Schulleiter unterrichtete zu 100%. Das hiess, dass jeder Telefonanruf über uns lief und das wurde irgendwann zu viel.

Auf meine Frage nach den wichtigsten Personen und Begegnungen in all den Jahren (auf den Beruf bezogen) erwähnen beide in erster Linie den früheren Schulleiter Pius Schwyzer, mit dem sie 30 Jahre lang eng zusammen gearbeitet haben. Daneben aber haben sie halb Willisau beim «Erwachsen werden» zugeschaut und auch zu einzelnen Lehrern immer wieder dauerhafte Freundschaften geknüpft.

Ich fordere die Beiden auf, zu folgenden Behauptungen kurz Stellung zu nehmen:

Die Schüler sind heute «schwieriger» als vor 40 Jahren...

Nein! (Ausrufezeichen)...die Lehrer übrigens auch nicht. Viele der Probleme, die heute heiss diskutiert werden, wie Gewalt, Vandalenakte, Diebstähle gab's auch früher. Und dass es brutaler geworden wäre auf dem Schulhof, können wir nicht behaupten – eher im Gegenteil.

Der Schlossfeld-Hauswart muss zwingend auf dem Schulareal wohnen...

Sagen wir es so: Es ist ein grosser Vorteil – bei jährlich weit über 3000 Belegungen nach 18.00 Uhr! Uns hat es die Arbeit ganz bestimmt erleichtert, und die Wohnung ist doch wirklich schön.

Nicht immer wird die Arbeit des Schulhauswarts richtig geschätzt...

Doch, in der Regel schon. Zudem muss das Verständnis gegenseitig sein. Maria und ich sind ja beide selber in mehreren Vereinen dabei und erleben so auch die andere Seite – die der Kunden, welche auf die Räumlichkeiten angewiesen sind.

Lehrer, Eltern, Erzieher sind heute zu wenig hart und konsequent...

Das mag im Einzelfall schon so sein, aber verallgemeinern würde ich das nicht. Als Hauswart habe ich immer meine konsequente Linie durchziehen können, weil ich stets auf einer sachlichen Ebene argumentieren konnte. Das vermagst du als Lehrer nicht immer und als Eltern schon gar nicht.

Die Arbeitszeit des Abwärts auf Schlossfeld beträgt 42 Stunden die Woche...

Das ist richtig. (beide lachen) Offiziell jedenfalls! Nein, im Ernst, man kann diesen Beruf nicht mit der Stoppuhr in der Hand ausführen. Aber das empfinde ich durchaus als Vorteil. Das Schlossfeld war unser Daheim. Wir gehörten beide dazu mit unserer ganzen Persönlichkeit, haben entscheidend mitgestaltet, es war ein Stück weit auch unser Werk! Da schaust du nicht ständig auf die Uhr.

Wer diese Stelle annimmt, muss zuerst seine Familie fragen...

JA! (dickes Ausrufezeichen)

Welche Tipps gibst du, Franz, deinem Nachfolger Köbi Birrer mit auf den Weg?

Franz: Er soll mit Optimismus ans Werk gehen, präsent sein und sich getrauen hinzustehen, wo nötig und daneben die gute Zusammenarbeit mit Behörden, Vereinen, Schulleitern und Lehrpersonen weiter pflegen. Ich habe übrigens einen sehr guten Eindruck von ihm.



Franz, beende bitte folgende Sätze:

Ich würde diesen Beruf wieder ergreifen, weil...

...er sehr vielseitig ist, weil er mir stets Freude bereitet hat und weil es mir 40 Jahre lang nie «gestunken» hat aufzustehen.

Wenn ich nicht Hauswart geworden wäre, dann am ehesten...

...(lacht) Rate mal. Was meinst du? – **Hm...Lehrer??** Ja! Gewerbeschullehrer. Ich war ein guter Mechaniker, hatte Freude an Sport und Musik und am Führen von Menschen.

Ich bin bald pensioniert und habe nun endlich Zeit für...

...meine Familie, mein Bike und das eine oder andere «Tessin-Reisli».

Maria: Zudem hat er versprochen zweimal die Woche zu kochen. Ich bin da zwar noch etwas skeptisch...

Franz: Auf alle Fälle werden Maria und ich auch im Ruhestand miteinander auskommen, wir haben über 40 Jahre lang zusammen gearbeitet und uns gut kennen gelernt.

Was wirst du am meisten vermissen, wenn du pensioniert bist?

Franz: Die vielen Begegnungen, die Kontakte mit all den Menschen, die im Schulareal ein und ausgehen... und vermutlich auch die Wohnung. Wir leben ja jetzt dann im Block und das ist schon eine Umstellung, hat aber auch sein Gutes.

Maria (etwas nachdenklich): Ich glaube, ich werde es vermissen, gebraucht zu werden. Es ist schon komisch, wenn sich das von einem Tag auf den anderen ändert.

Ich möchte dir, Franz, das Schlusswort geben:

Ich bin dankbar für die vielen Menschen, denen ich begegnen durfte, für die grosszügigen und verständnisvollen Vorgesetzten und dafür, dass ich mit Maria zusammen einer Arbeit nachgehen konnte, die mich stets herausgefordert und erfüllt hat. Es war wirklich nicht nur einfach ein Job – für uns war es eine Lebensaufgabe.

Das Interview führte Jürg Geiser

Tipps für die Lehrstellenbewerbung

«Du hast keine zweite Möglichkeit, einen ersten Eindruck zu machen!»

«Einige Lehrstellenbewerber vergeben bereits beim ersten Kontakt durch ihr mangelhaftes Auftreten jegliche Chance für den Erhalt einer Lehrstelle», bemerkten Lehrlingsausbildner im Rahmen des letztjährigen Austausches mit der Schule Willisau. Weitere Lehrmeister fügten an, andere Abschlusschüler beachteten zu wenig entscheidende Verhaltensregeln für eine erfolgreiche Lehrstellensuche.

Schulpflege, Schulleitung und Lehrpersonen luden deshalb externe Fachleute und Lehrlingsausbildner für die Schüler des 8. Schuljahres ein. In zwei verschiedenen Ateliers à 90 Minuten erhielten die kommenden Lehrstellenbewerber wichtige Tipps und Hinweise für eine erfolgreiche Lehrstellensuche.

Atelier «Auftreten und Benehmen»

In diesem Workshop sollen die Jugendlichen lernen, wie man einen ersten positiven Eindruck erweckt. Dadurch erhalten sie die Möglichkeit, im Verlaufe des weiteren Bewerbungsprozesses ihre berufsspezifischen Fähigkeiten beweisen zu können.

Im Januar vermittelten eine Mode-/Stilberaterin, eine Coiffeuse sowie ein Coiffeur in Zusammenarbeit mit den Hauswirtschaftslehrpersonen den Jugendlichen theoretische und praktische Tipps für die erste Kontaktaufnahme mit Lehrlingsausbildnern. Die Schüler hatten die Aufgabe, sich für diesen Workshop wie zu einem Vorstellungsgespräch zu kleiden. An diesen konkreten Beispielen wurden dann unter anderem die Wirkung der Bekleidung, Frisur, Mimik und Körperhaltung thematisiert.



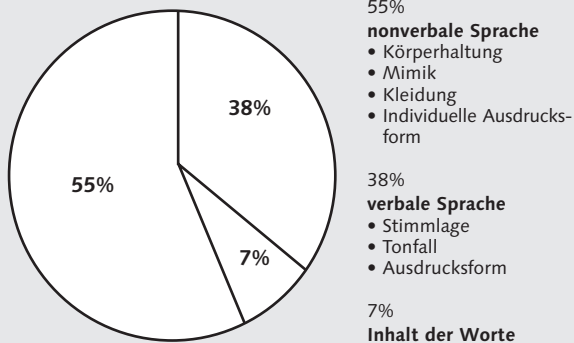
Lucia Walthert, Mode-/Stilberaterin

Martha Stöckli, Coiffeur Hair Point

Peter Birrer, Coiffeur Birrer

Externe Fachleute nehmen das Auftreten und das Outfit der zukünftigen LehrstellenbewerberInnen unter die Lupe!

Aus der Kommunikationslehre wissen wir, dass bei der ersten Begegnung ein spontaner Eindruck aus der Wirkung folgender Elemente entsteht:



55%
nonverbale Sprache

- Körperhaltung
- Mimik
- Kleidung
- Individuelle Ausdrucksform

38%
verbale Sprache

- Stimmlage
- Tonfall
- Ausdrucksform

7%
Inhalt der Worte

Atelier «Lehrstellenbewerbung»

In diesem Workshop sollten die Jugendlichen durch Lehrlingsbetriebe aus erster Hand die Anforderungen eines Berufes oder Betriebes, aber auch grundlegende Regeln für einen erfolgreichen Bewerbungsprozess kennen lernen.

Im März vermittelten sechs Lehrlingsausbildner aus verschiedenen Berufsgruppen in Zusammenarbeit mit den Klassenlehrpersonen, wie sich Abschlusschüler in ihrem Betrieb in Willisau oder Gettnau erfolgreich bewerben. Schulzeugnisse, Schnupperlehre, Referenzen, Bewerbungsschreiben, Bewerbungsgespräch, Arbeitsverhalten, Teamarbeit sowie berufeigene Anforderungen bildeten inhaltliche Schwerpunkte dieses Workshops. Referate der Lehrlingsausbildner, Fragen der Schüler, aber auch Rollenspiele zum Vorstellungsgespräch ergaben wertvolle Informationen für die angehenden LehrstellenbewerberInnen.

Hubert Müller, Schulleiter Sek I



Esther Küng, Küng Haustechnik



Beat Heller, Garage Heller



Werner Aregger, TV Aregger



Maurus Hurschler, Elektro Illi



LehrlingsausbildnerInnen stehen den Jugendlichen Red und Antwort!



Bruno Arnold, Zahnarztpraxis Dr. Arnold



Karin Schär, Kantonbank Willisau

Stark durch Erziehung –

Mit Kindern Werte entdecken

Am «Lucerne family festival» in Willisau hat Frau Susanne Stöcklin-Meier ihr Referat dem Thema «Stark durch Erziehung - mit Kindern Werte entdecken» gewidmet.

Im Folgenden ein Auszug aus ihrem spannenden und lebhaft vorgetragenen Referat:

Vom Elternhaus, der Spielgruppe und später vom Kindergarten und der Schule wird erwartet, dass Kinder nicht nur intellektuelles Wissen lernen, sondern auch, was man im weitesten Sinne als menschliche Werte bezeichnet: Ehrlichkeit, Liebe zu anderen Menschen, Konfliktfähigkeit, Achtung vor der Natur, Verantwortungs- und Glücksfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Ausdauer, Mut, Gewaltlosigkeit und Toleranz. Leider funktioniert das heute in der Praxis oft nicht mehr.



Die Kernfrage lautet also, wie lernt man, ein «guter Mensch» zu werden?

Was können Eltern und Erziehende tun, damit Kinder nachhaltig Werte entdecken und leben? Wie sieht Werteerziehung heute aus, für ein lebenswertes Mergen?

Kinder lernen Werte nicht durch Reden, sondern durch Handeln

Damit Werteerziehung nicht bei gut gemeinten Appellen stehen bleibt, muss sie Teil des Alltags werden – konkret, praktisch und lebensnah.

Eltern und Erzieherinnen sollten sich immer wieder bewusst machen, Kinder lernen durch Nachahmung! Sie kopieren unser Verhalten, doch gleichzeitig prägt sie unsere Art des Umgangs mit ihnen. Dieser berührende Text einer Tibetischen Weisheit bringt es auf den Punkt:

«Wenn ein Kind kritisiert wird, lernt es zu verurteilen. Wenn ein Kind verspottet wird, lernt es schüchtern zu sein.

Wenn ein Kind beschämt wird, lernt es sich schuldig zu fühlen.

Wird ein Kind verstanden und toleriert, lernt es geduldig zu sein.

Wird ein Kind ermutigt, lernt es sich selbst zu schätzen.

Wird ein Kind gerecht behandelt, lernt es gerecht zu sein.»

Hinterfrage, vorgelebte Werte von Eltern und Erziehenden greifen in der Praxis

Sie sollten den Mut haben sich Fragen zu stellen wie: Was ist mir wichtig? Was muss ich über Werte wissen? Was sind meine eigenen Werte? Welche Werte erwarte ich bei anderen? Was haben sie mit meinem Verhalten zu tun? Wie viele Werte braucht der Mensch? Was ist das Minimum an verbindlichen Regeln? Welche sind überholt und welche dringend notwendig für ein friedliches, menschenfreundliches Zusammenleben? Wie kann ich Werte so weitergeben, dass Kinder sie begreifen? Gehorsam nicht nur fordern, sondern wenn möglich erläutern! Grenzen und Sanktionen in gute, fürsorgliche Verhältnisse einbinden. Bereit sein, an sich selbst zu arbeiten, um Kindern ein gutes Beispiel zu sein.

Kinder brauchen Regeln und Werte

Es hat sich gezeigt, dass schon Kleinkinder Regeln und Werte brauchen. Mit Regeln können sie sich täglich altersgemäss und spielerisch auseinandersetzen, ihre Kräfte messen und sich an vorgegebenen Grenzen ihre «Hörner» abstoßen. Regeln und Werte geben ihnen Schutz und Sicherheit. Kinder, die in einem sozialen Umfeld mit überschaubaren Grenzen aufwachsen, haben erwiesenermaßen weniger Angst. Sie entwickeln mehr Vertrauen in sich und ihre Umwelt. Sie werden durch die täglichen Auseinandersetzungen mit den Familien- und Kindergartenregeln auf eine gute Weise konfliktfähig. Aus diesen, in der Kleinkindzeit erworbenen Wertevorstellungen entsteht das Fundament ihres

späteren Weltbildes, ihrer Wertewelt schlechthin. Das funktioniert nur, wenn Eltern und Erziehende sich dieser Herausforderung stellen. Wegen der heutigen Vielfalt an möglichen Wertorientierungen, ist es besonders wichtig, dass sie eindeutige Grenzen setzen und klare Werte vorleben! Hier gilt, weniger ist mehr. So wenig Regeln wie möglich, aber diese konsequent durchziehen.

Im Mittelpunkt stehen die fünf großen Werte

Wahrheit, Rechtes Handeln, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit. Werte sind im Alltag etwas sehr Konkretes. Und Kinder werden ganz selbstverständlich mit ihnen groß, wenn sie ihnen im Alltag immer wieder begegnen.

Handlungsorientiertes Lernen

Hans Küng zitiert in seinem «Weltethos» ein uraltes, universales Prinzip in abgewandelter Form: «Was du willst, das man dir tut, das tue du auch den anderen.» Dies sollte die unverrückbare, unbedingte Norm sein für alle Lebensbereiche, in Familie, im Kindergarten und in der Schule, ebenso in jeder Gemeinschaft und jedem Land.

Rechtes Handeln

Wenn ein Kind erlebt, dass die Familienmitglieder oder das Team im Kindergarten und die LehrerInnen in der Schule gegenseitig aufeinander hören, zueinander schauen, sich respektieren und achten, wird es sich diese Eigenschaften auf ganz natürliche Weise einprägen und selber in die Tat umsetzen. Denn der rechte Umgang mit Menschen, Zeit, Material, Medien, Geld, Tieren und Pflanzen will gelernt sein! Rechtes Handeln entwickelt sich durch Vorleben, Hinschauen, Reagieren, Wiederholen, Gespräche und viel Erfahrung. Erziehung macht Kinder stark, verantwortungsbewusst und selbstständig!

Wahrheit

Oft lügen die Eltern den Kindern aus Bequemlichkeit etwas vor. «Sag am Telefon: Der Papa ist nicht zu Hause!» – Eine Situation, die wir alle kennen. Wir tauschen Tipps aus, wie Eltern richtig reagieren, wie man den Wissensdurst im Fragealter ehrlich stillt und vorlebt, wie wichtig es ist, Wahrheit im Umgang miteinander zu pflegen. Wahrheit ist die Grundlage zum Vertrauen zu Hause und in der Schule.

Der Friede und das Miteinander

Zeigen wir es unseren Kindern durch unser Handeln! Denn wenn wir den Kindern unbedingt etwas geben wollen, dann sollte es ein gutes Beispiel sein. Jammern, nörgeln, rumbrüllen ist dabei sicher nicht der richtige Weg. Dankbarkeit zeigen, stille Momente mit den Kindern erleben und einen inneren Frieden bei Konflikten finden, schon eher. Miteinander Freude teilen, lachen, gemeinsam staunen und Spass haben. Erziehung ohne Humor ist undenkbar.

Liebe

Liebe erfahren Kinder, wenn sie erleben, dass sie angenommen werden, so wie sie sind, ohne Wenn und Aber. Liebe ist Wertschätzung auch in kleinen Dingen! Liebe entsteht, indem wir sie auch in kleinen Dingen sehen, schlechte Gedanken durch gute ersetzen und uns gegenseitig zeigen, dass wir einander gern haben, achten und lieben. Dazu gehört auch andern eine Freude machen und Sachen teilen.

Gewaltloser Umgang

Gewalt darf kein Mittel der Auseinandersetzung mit anderen sein. Sich streiten und Konflikte bewältigen gehört zu den natürlichen Lernprozessen, denn sie stellen Aufgaben, die gelöst werden müssen und meistens auch lösbar sind, wenn alle Partner mit dazu beitragen. Faires Streiten will gelernt sein! «Stopp» und «Nein» sagen im richtigen Augenblick ist eine Kunst!

Vergessen wir nicht, die Auseinandersetzung mit dem Thema Werteerziehung ist immer auch eine Auseinandersetzung mit den eigenen Werten.

Das Buch zum Thema:

Was im Leben wirklich zählt – Mit Kindern Werte entdecken
Susanne Stöcklin-Meier, 9. Auflage 2007 Kösel Verlag

Mehr zur Autorin finden Sie unter:

www.stoeklin-meier.ch/www.koesel.de

Peter Muri, Schulpfleger

Stark durch Erziehung – Beratungskolumne der Schuldienste Willisau

Die schweizweite Kampagne «Stark durch Erziehung» wird in dieser Ausgabe anhand der gross angelegten Ämterveranstaltung in der Festhalle Willisau (Samstag, 28.04.2007) von Herrn Peter Muri (Schulpflege) bereits ausführlich vorgestellt. Sie wurde vom Schweizerischen Bund für Elternbildung initiiert und ist auf drei Jahre angelegt. Der Kanton Luzern beteiligt sich in der Zeit vom 02. September 2006 bis zum 31. August 2009.

Die erwähnte Ämterveranstaltung unter dem Motto «Luzerne family festivals» soll als Impulsgeber für Aufmerksamkeit sorgen und erste Orientierungshilfen bieten. Solche einmaligen Grossveranstaltungen sind jedoch für den Alltag nur von begrenztem Nutzen. Deshalb zielt die Kampagne auch auf kleine andauernde Projekte, die sich wiederkehrend vorstellen und ins Bewusstsein rufen. Denn nur eine wiederholte Konfrontation mit Themen und Absichten der Kampagne kann auf eine nachhaltige Wirkung, auf Anpassung und Veränderung, aber auch auf Zustimmung und Bestätigung hoffen.

Die Schuldienste Willisau begleiten die Kampagne «Stark durch Erziehung» mit einem Beratungsangebot. Bis Ende Schuljahr 2008/2009 werden wir an dieser Stelle Ihre Fragen zu Erziehungs- oder Entwicklungsthemen zu beantworten suchen.

Schicken Sie uns Ihre Fragen per Post an: Redaktion «*Schuelisches*», Schulhaus Schloss I, Schlossstrasse 6, 6130 Willisau oder Mail: schuelisches@willisau.ch. Wir werden diese anonym vorstellen und aus Sicht eines Fachdienstes von unseren Heilpädagoginnen, Logopädinnen, Schulpsychologinnen oder PsychomotorikerInnen beantworten. Dazu ein Beispiel aus der Praxis:

Wie kann ich die Bewegungsentwicklung meines Kindes fördern? Ist ein Sportverein geeignet, auch wenn mein Kind nicht ausgesprochen talentiert scheint?

Kimon Bloss (Psychomotorische Therapiestelle): Der in den letzten Jahren häufig thematisierte Bewegungsmangel unserer «Computer-Kids» und die damit oft in direkten Zusammenhang gestellten Probleme der erhöhten Unfallgefahr (aufgrund geringerer Geschicklichkeit und körperlicher Anfälligkeit) sowie der Übergewichtigkeit wirkt sich auf zwei Ebenen drastisch aus. Zum einen individuell auf die Entwicklung des Kindes und zum anderen gesellschaftlich auf die Überforderung des Gesundheitssystems.

Der Sportverein bietet vielfältige Entwicklungsreize. Neben den motorisch-koordinativen werden natürlich auch besonders die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten angesprochen: Gemeinsames Spielen und Bewegen fördert Kontakte, lehrt Rücksichtnahme, inspiriert zum Nachahmen und Ausprobieren. Dabei kann Bewegung (im Sportverein) viele der in der Kampagne explizit vorgestellten Erziehungsziele intensiv unterstützen. So werden Grenzen setzen, Freiraum geben, Gefühle zeigen oder Mut machen in der Bewegung besonders eindrücklich erfahren.

Der in der Frage angesprochene Leistungsaspekt wird häufiger von den Erwachsenen in den Vordergrund gestellt und spielt bei den Kindern zunächst eine eher untergeordnete Rolle. Bei ihnen steht die ursprüngliche Bewegungsfreude, der Spass am Toben und Erleben im Mittelpunkt. Entsprechend sollte auch bei der Auswahl einer Sportart für Ihr Kind nur die Begeisterung für diese zählen – und eben nicht vermeintliche Zuschreibungen besonders bedeutsamer oder erhoffter Effekte (Rhythmik/Tanz für Grazie, Kampfsport für Disziplin, Mannschaftssportarten für Sozialkompetenz oder Ähnliches). Bewegung ist ein natürliches menschliches Bedürfnis und bedarf keiner weiteren Begründung.

Am wichtigsten bleibt jedoch unbenommen das elterliche Vorbild. Nur wenn Bewegung zum Familienalltag gehört, wenn gemeinsam Rad- oder Skitouren unternommen, das Hallenbad besucht oder Spaziergänge gepflegt werden, kann eine Bewegungstradition entstehen. Nur dann wird Bewegung als selbstverständlich angesehen und muss nicht mit immer neuen besonderen Anlässen motiviert werden.

Kimon Bloss, Leiter Schuldienste Willisau

Schule, Bewegung und richtiges Essen

Fit und gesund durchs Schuljahr

Die Verhaltensweisen der Gesellschaft haben sich in den vergangenen 20 Jahren grundlegend verändert. Davon sind speziell Kinder und Jugendliche mit betroffen. Neue Freizeitmöglichkeiten und neue (moderne?) Ernährungsweisen beeinflussen zunehmend direkt oder indirekt Schulleistung und körperlich-geistige Fitness. Expertentipps gibt es zuhauf – gut gemeinte Ratschläge ebenfalls. Wichtig jedoch ist das Umsetzen in kleinen Schritten und das Bewusstwerden, dass mit wenig Aufwand viel Gutes erreicht werden kann. Wir Menschen sind alle ganz verschieden – und das ist normal. Während der Kindheit und Jugendzeit verändert sich der Körper durch Wachstum und Entwicklung sehr stark. Dabei entstehen grosse Unterschiede in Grösse, Gewicht und im Wachstumstempo. Wenn sich Kinder gesund und ausgewogen ernähren, kann sich ihr Körper natürlich und normal entwickeln, wenn sie sich noch dazu regelmässig bewegen, werden sie auch nie die für sie normalen Grenzen sprengen. Es gibt keinen Idealkörper, wie uns die Mode vormachen will, aber gesunde Kinder und Jugendliche, die wissen, was gut für sie ist.

Ernährung und Bewegung – für Kinder wichtige Themen

«Am liebsten esse ich Ravioli und Pizza, Hamburger und manchmal Spaghetti. Süsse Sachen nasche ich auch sehr gerne», sagt der achtjährige Kevin. Was Kinder zu oft essen, schmeckt nicht nur süss, sondern macht vor allem dick. Wer sich da nicht bewegt, hat schnell zu viele Pfunde auf den Rippen. Süss und trotzdem fit – das ist nur die schöne, heile Welt der Werbung. Die Wirklichkeit: Jedes sechste Kind in der Schweiz und jeder vierte Jugendliche wiegt zu viel. Fettleibigkeit ist eine Volkskrankheit geworden.

Erschreckende Zahlen

Warum trifft es immer mehr Kinder? «Hauptproblem ist das veränderte Freizeitverhalten», erklärt der Berner Professor Primus-E. Mullis, Spezialist für Hormon- und Zuckererkrankungen an der Universitäts-Kinderklinik des Inselspitals: «Das Fernseh- und Computerspielverhalten der Kinder ist zum Teil katastrophal. Sie schauen drei, vier, fünf Stunden fern und essen laufend.» Statt die Energie durch Bewegung in Wärme umzuwandeln, lagern sie es beim Stillsitzen mit zusätzlichem Naschen bald doppelt an.

Falsche Ernährung und Bewegungsmangel

Zwei wesentliche Komponenten sind für das hohe Gewicht unserer jungen Bevölkerung verantwortlich: falsche Ernährung und Bewegungsmangel, also zu fettreiche Kost, zuviel Zucker, und das Ganze in Verbindung mit Bewegungsmangel durch das TV- und

Computerzeitalter. Fastfood, Chips und Süssigkeiten, heruntergespült mit süssen Limo- und Colagetränken, das alles vor dem Fernseher oder Computer – dieser ungesunde Trend verdrängt immer mehr das Bild vom bei jedem Wetter herumtobenden, Sport treibenden, schlanken Kind bzw. Jugendlichen.

Fastfood macht Kinder dick

Kinder und Jugendliche, die regelmässig Fastfood essen, neigen zu Übergewicht. Diese Tendenz ist schon im Alter von sechs Jahren zu beobachten, haben Wissenschaftler des Forschungs-Instituts für Kinderernährung, Dortmund, im Rahmen der sogenannten DONALD-Studie entdeckt. Die beliebten Menüs mit Burger, Fritten und stark gezuckerten Saftgetränken können mehr als 1300 Kalorien enthalten. Ausserdem essen die Jugendlichen meist weniger Obst und Gemüse und nehmen dadurch geringere Mengen an Vitaminen und Mineralstoffen sowie Ballaststoffen zu sich.

Was tun?

Fachleute raten, dass sich Kinder und Jugendliche täglich mindestens 90 Minuten bewegen sollen. Eltern sollten daher ihre Kinder nicht mit dem Auto zur Schule bringen. Stattdessen empfehlen Experten, den Schulweg zu Fuss oder per Fahrrad zurückzulegen.

Znüni-Tipps für schlaue Köpfe!

- Wasser oder Mineralwasser nature
- Alle Sorten Früchte, je nach Saison: Apfel, Birne, Zwetschgen, Trauben, Mandarine, Orange, Pfirsich, Aprikosen, Beeren,
- Rübli, Gurke, Fenchel, Peperoni, Cherrytomaten oder Kohlrabi, ev. mit Dip-Sauce
- Getrocknete Apfelinges, getrocknete Aprikosen (dunkel, schwefelfrei)
- eine Handvoll Nüsse oder Samen wie Mandeln, Haselnüsse, Baumnüsse, Cashewnüsse oder Sonnenblumenkerne zum Obst oder Gemüse
- Vollkornbrötli, Pausenbrötli, Früchtebrötli, Nussbrötli, Olivenbrötli, Kernenbrötli/nature oder mit Frischkäse als «Sandwich»
- Sandwich: 1 Stück Dinkelbrot, Grahambrot oder anderes dunkles Brot, halbiert mit Frischkäse oder Schnittkäse und Gurke, Tomate, Rüblistreifen oder Sprossen mit Mozzarella und Tomaten, ev. Oliven und Basilikum, mit Salatblatt und Ei, mit Thon, mit Quark und geraffeltem Apfel, mit Salatblatt, Trockenfleisch und Essiggurke
- Milch (im Tetrapack), Buttermilch, Jogurt, Sauermilch, am besten nature oder mit frischen Früchten

(aus: Stadt Zürich, Schulgesundheitsdienste, Schulärztlicher Dienst)

Und noch ein sehr einfacher, aber entscheidender und gesunder (Ernährungs-)Grundsatz: Frischprodukte statt Fertigprodukte verwenden.

Objektive Massstäbe beachten

Aber aufgepasst: Nicht jede Person, die sich übergewichtig fühlt, hat tatsächlich zu viel Fett auf den Rippen! Der Wunsch, schlanker zu sein, ist häufig beeinflusst durch einen übertriebenen, gesellschaftlichen Schönheitswahn. Ob jemand wirklich zu dick ist, lässt sich anhand einer einfachen Rechnung und mit dem Messband bestimmen. Als anerkannte Grösse zur Unterscheidung von Unter-, Normal- und Übergewicht dient der BMI (Body Mass Index, in der Schweiz auch als KMI = Körper Mass Index bekannt).

Der BMI gibt einen Index für die Körperfettmasse. Für die Einteilung der Schwere von Über-/Untergewicht wurde festgelegt:

BMI	< 20	Untergewicht
BMI	20 - 24	Normalgewicht
BMI	25 - 29	leichtes bis mässiges Übergewicht
BMI	30 - 39	deutliches Übergewicht
BMI	ab 40	sehr starkes Übergewicht

Weiter im Netz:

Für Eltern und Kinder: www.bleib-fit-mach-mit.de

BMI berechnen: www-x.nzz.ch/nzz-bin/showbmi

Ein multithematisches Projekt für Jugendliche: www.feelok.ch/

Hanspeter Kreienbühl, Lehrer Sek I

Wie berechne ich den Body Mass Index (BMI)?

$$\text{BMI} = \frac{\text{Gewicht in Kilo}}{(\text{Grösse in Meter})^2}$$

$$\text{Beispiel: } \frac{80 \text{ kg}}{(1,85)^2} = \frac{80 \text{ kg}}{3.4225} = 23.4$$

Jugendkonzept – Es geht vorwärts!

Was braucht es in Willisau punkto Jugendarbeit? Wo liegen die Bedürfnisse/Probleme der Jugendlichen? Was könnte allenfalls das Zusammenleben zwischen Jung und Alt, Schweizern und Ausländern, zwischen Vereinen und anderen Gruppierungen verbessern und fördern?

Diesen Fragen geht seit Sommer 2006 eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Stadträtin Brigitte Troxler nach. Knapp zwei Dutzend Leute, darunter Vertreter der Behörden, der beiden Landeskirchen, der Schule, der Polizei und der Sozialberatung, sowie Leuten aus diversen Sport- und Kulturvereinen und dem Jugendraum treffen sich seither in unregelmässigen Abständen. Allein die Tatsache, dass all diese Personen für einmal an einem Tisch versammelt sind und miteinander ins Gespräch kommen, erweist sich als überaus wertvoll. Das Büro «West» aus Luzern wurde beauftragt, zusammen mit dieser Gruppe auf professioneller Basis ein Jugendkonzept zu entwickeln, analog zum bereits bestehenden Altersleitbild.



Die Datensammlung startete im Herbst mit der Befragung von sogenannten «Schlüsselpersonen», also Leuten, die in irgendeiner Form mit jungen Menschen zu tun haben. Zeitgleich führte man eine breit angelegte Aufsatzaktion an den Oberstufen-Klassen durch, mehrere hundert Fragebogen wurden verschickt an Lehrlinge und Kanti-SchülerInnen, Interviews standen an mit Vereinsmitgliedern, aber auch mit losen Gruppierungen, die sich meist an speziellen Treffpunkten und Lokalen in und um Willisau aufhalten; die politischen Parteien taten ihre Meinung kund etc... Es entstand also mit der Zeit ein vielfältiges Bild aus verschiedenen Meinungen, Anliegen und Kritikpunkten. Diese Resultate wurden am 8. Februar von den «West»-Männern an einer speziellen Abendveranstaltung in der BBZ-Halle der Öffentlichkeit vorgestellt. Über 200 vor allem junge Personen kamen, schauten sich die Ergebnisse an, diskutierten, bewerteten, ergänzten und gewichteten die Wünsche und Meinungen, die auf grossen Plakaten präsentiert wurden, nur um zwei Stunden später skeptisch, begeistert, wütend oder nachdenklich wieder nach Hause zu gehen.

Sie ahnen es – die Meinungen und Reaktionen fielen völlig unterschiedlich aus.

Mehr oder weniger einig war man sich in folgenden Punkten:

- In Willisau lässt es sich für Jugendliche gut leben. Man fühlt sich wohl, es läuft etwas, einen Generationenkonflikt scheint es nicht zu geben.
- Das Vereinswesen ist vielfältig und gut organisiert, vor allem bezüglich Sport und Musik. Viele Vereine scheinen aber nur für Schweizer in Frage zu kommen. Junge Albaner z.B. besuchen vor allem den Fussballclub, albanische Mädchen sind selten in einem Verein.
- Das Problem Ausländer-Schweizer beschäftigt viele, wobei die Konflikte vor allem bei männlichen Jugendlichen in einem bestimmten Alter (12-18) akut sind. Wirklich gewalttätige Zusammenstösse hat man in den letzten Jahren in Willisau kaum erlebt.
- Es fehlt an günstigen Räumen für Konzerte und Feste, zum Proben oder als «neutraler» Treffpunkt für Jugendliche, die nicht einem Verein oder einer bestehenden Gruppe angehören. Der Jugendraum wird zu den Öffnungszeiten vor allem von männlichen Ausländern benutzt, für Privatpartys kommen auch die Schweizer und Schweizerinnen.
- Illegale Drogen scheinen bei der Willisauer Jugend weit weniger verbreitet als (übermässiger) Alkoholkonsum.
- Die Anforderungen in Schule, Beruf und bei der Lehrstellensuche werden zwar als unterschiedlich «schlimm» empfunden, beschäftigen aber viele. AusländerInnen haben allgemein mehr Mühe eine Lehrstelle zu finden.

Das derart «bewertete» Datenmaterial wurde vom Büro «West» nochmals aufbereitet und an einem sogenannten «Zukunfts-Workshop» Anfang März mit der Arbeitsgruppe besprochen. Jetzt ging es darum Ziele und Visionen zu formulieren, sich Massnahmen zu überlegen und verschiedene Szenarien, wie Jugendarbeit in Willisau aussehen könnte, miteinander zu vergleichen.

Will man zum Beispiel weiterhin einen Jugendraum mit einem Treffleiter in der bisherigen Form, wo vor allem auch Lebenshilfe und Beratung angeboten wird? Oder soll eher eine Art «Animator(in)» die verschiedenen Gruppen aufsuchen, ansprechen und mit ihnen vor Ort Aktivitäten organisieren und durchführen? Brauchen wir eine Art «Jugendzentrum» mit verschiedenen Räumen für die verschiedensten Gruppierungen (zum Beispiel ein Zeughaus!), geleitet von einer Person, welche vor allem die Benutzung koordiniert und die Anlage in Schuss hält? Benötigt Willisau überhaupt eine professionelle Jugendarbeit? Und was darf die gegebenenfalls kosten?

Das Büro «West» wird nun auf der Basis dieser Resultate Vorschläge präsentieren, welche die Arbeitsgruppe nochmals überarbeiten und ergänzen kann. Irgendwann im Sommer sollte man soweit sein, dass dem Stadtrat ein erstes Konzept vorgelegt werden kann... worauf die eigentliche Arbeit ja dann erst anfängt!

Jürg Geiser, Mitglied der Arbeitsgruppe

Klassenprojekt Voltigieren

In der Zeit vom 29. Januar bis zum 15. März 07 führten wir ein Projekt zum Thema «Voltigieren» durch. Daneben lernten wir einiges über Pferdepflege und Rassen kennen.

An der Reitschule Tochtermann in Ettiswil besuchten wir in alternierten Gruppen Voltigier-Lektionen. Die Hin- und Rückfahrt wurde mit Hilfe der Eltern organisiert. Der Höhepunkt des Projektes war eine kleine Voltigier-Vorführung in der Reithalle.

Was ist Voltigieren?

Voltigieren eignet sich hervorragend als Vorstufe für das Reiten, da dadurch Ängste vor dem Pferd abgebaut werden, das Gleichgewicht trainiert wird und das Kind sich selbstverständlich auf und mit dem Pferd bewegen lernt. Voltigieren wie auch Reiten und Springen bieten viele Möglichkeiten für sportlich ambitionierte Kinder.

Lucia Imbach Kunz, 2. Klasse Schloss 1



Noel und Severin üben für die Aufführung.



Lukas beim Bocktraining.



Katherin auf dem Pferd «Carmen».



Fabio und Dalijan sind mutig.



Salome wird demnächst nach hinten abrutschen.

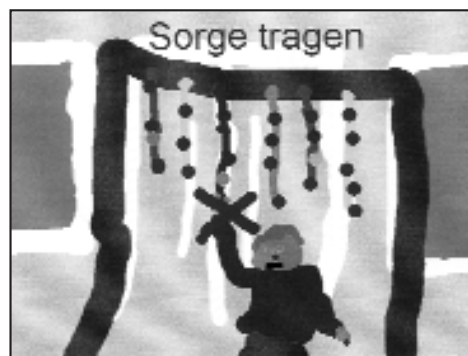


Janine beim Galoppieren.

Schülerrat: Schulhausregeln

In diesem Schuljahr beschäftigte sich der Schülerrat der 1. - 4. Primarklasse der Schulhäuser Schloss 1 und 2 mit den Schulhausregeln. Diese sollten aktualisiert und neu gestaltet werden.

In Zusammenarbeit mit den Kindern des «LOGO» erarbeiteten die SchülerInnen Zeichnungen und Texte am PC. Die neuen Regeln hängen nun gut sichtbar bei den Eingängen der beiden Schulhäuser Schloss 1 und 2, sowie in allen Klassenzimmern.



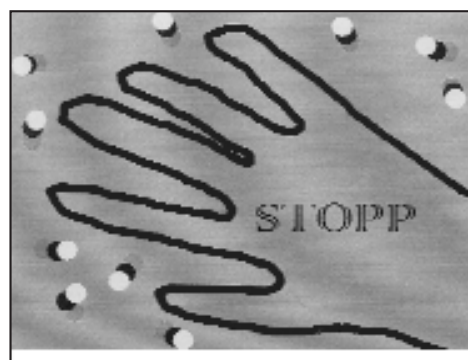
Ich trage Sorge zum Schulhaus und lasse die Sachen der anderen Kinder in Ruhe.



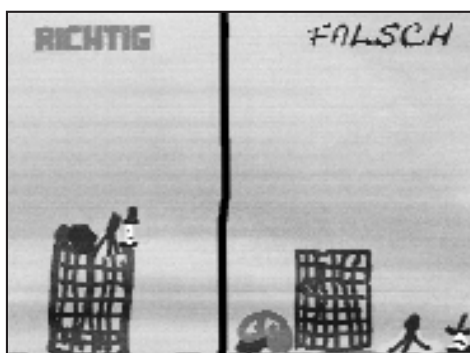
Ich löse Streit ohne zu schlagen.



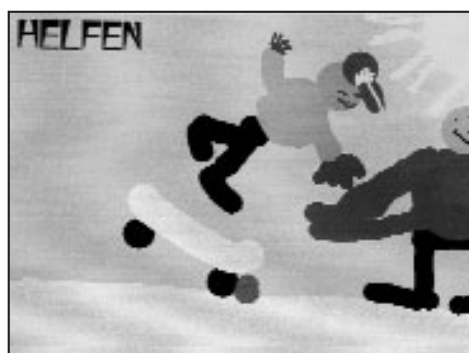
Ich grüsse freundlich!



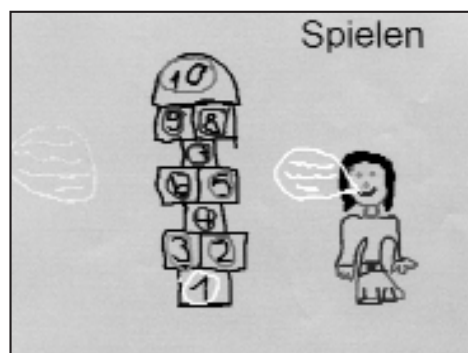
Das „Stopp“ - Wort muss ich einhalten.



ICH HALTE IM GANG UND DRAUSSEN ORDNUNG UND WERFE NICHTS AUF DEN BODEN.



Ich bin nett zu den anderen:
**fair
rücksichtsvoll
hilfsbereit**



ICH LASSE DIE ANDEREN IN RUHE SPIELEN ODER WIR SPIELEN ZUSAMMEN.

Wettbewerb

TIERREKORDE

Findest du Geparden interessant, weil sie die schnellsten Sprinter sind? Vielleicht ist dein Lieblingstier der Elefant, das grösste Landsäugetier? Oder beeindruckt dich die Riesenschildkröte, weil sie am ältesten wird? Egal, welches auch immer dein Lieblingstier ist, teste dein Wissen bei den folgenden Wettbewerbsfragen! Immer nur eine Antwort ist richtig! Übertrage den entsprechenden Buchstaben in den untenstehenden (ausgefüllten) Talon und wirf ihn bis spätestens Ende Mai 2007 in den Briefkasten beim Schulhaus Schloss 1 oder Schulhaus Schlossfeld, Trakt A. Du kannst ihn auch schicken an:

Redaktions «*Schuelisches*»
Schulhaus Schloss 1
6130 Willisau

Es gibt tolle Tierbücher zu gewinnen!



1

Welches Tier hat die schärfsten Augen?

- B Der Wanderfalke
- F Der Hund
- U Der Luchs

2

Wer kann am schnellsten schwimmen?

- W Der Mensch
- Z Der Hai
- I Der Tintenfisch

3

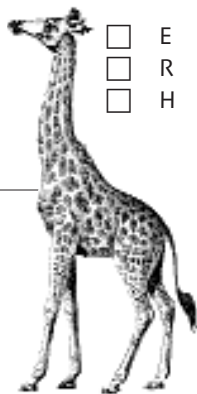
Wovon gibt es die meisten Arten?

- E Es gibt am meisten Insekten.
- O Es gibt am meisten Säugetiere.
- L Es gibt am meisten Vögel.

4

Oh, wie das juckt, wenn dich eine Mücke sticht! Stechen alle Mücken?

- V Ja, alle Mücken stechen!
- N Nein, nur die Mücken-Weibchen stechen.
- O Nein, nur die Mücken-Männchen stechen.



5

Wie weit kann ein Floh hüpfen?

- K 10-mal so weit wie er lang ist.
- S 50-mal so weit wie er lang ist.
- E 200-mal so weit wie er lang ist.

6

Wer brüllt so laut, dass man ihn über mehr als 5 Kilometer hört?

- A Der Gepard
- N Der Löwe
- Z Der Tiger



7

Welcher Elefant hat die grössten Ohren im Tierreich?

- S Der indische Elefant
- H Der Borneo Elefant
- E Der afrikanische Elefant

8

Welches Landtier kann bis zu 5 Meter hoch springen?

- C Die Antilope
- L Der Puma
- Z Der Schimpanse

9

Welches Tier hat die längsten Fellhaare?

- A Der Gorilla
- G Der Bison
- F Der Moschusochse



10

Welches Tier rennt am schnellsten?

- E Der Gepard
- R Die Giraffe
- H Der Tiger



Name, Vorname: _____ Adresse: _____

Klasse: _____

Übrigens: Das Lösungswort ist der kleinste Vogel der Welt (6 cm / 2 Gramm)!



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Wanderausstellung «Mein Körper gehört mir»

«Keine Gewalt an Kindern!» ist der Name einer auf drei Jahre angelegten nationalen Kampagne vom Kinderschutz Schweiz. Ein Modul ist der interaktive Ausstellungsparcours «Mein Körper gehört mir», der während 12 Wochen im Kanton Luzern an verschiedenen Orten aufgestellt und von Fachpersonen betreut wird. Die Ausstellung hat zum Ziel, Kinder in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, sie sollen für ihren Körper und ihre Gefühle eine Sprache finden, Angenehmes und Unangenehmes, Angst Einflössendes und Beglückendes benennen und gute und schlechte Geheimnisse unterscheiden können. Sie sollen selber bestimmen dürfen, wer ihnen in welcher Art und Weise wie nahe kommen

darf. Vom 14. bis 21. März konnten Schülerinnen und Schüler der 2. - 4. Primarklasse von Willisau diese Ausstellung im Schulhaus Schloss II besuchen. Unter fachkundiger Begleitung wurden die Kinder geschlechtergetrennt in das Tabuthema der sexuellen Gewalt, die oft von der eigenen Familie oder vom Bekanntenkreis ausgeht, herangeführt. Spielerisch und handlungsorientiert lernten die Kinder, was unter sexuelle Ausbeutung fällt und was sie tun können, wenn sie davon betroffen sind. Der Theaterpädagoge Erich Slamanig vertiefte anschliessend die Thematik in den einzelnen Klassen. Vorgängig wurden die Eltern von Doris Koch (Projektbeauftragte) und Rita Fässler (Opferberatungsstelle Luzern) über die Absichten der Kampagne orientiert, aber auch mit den erschreckenden statistischen Zahlen von Kindsmisbrauch konfrontiert.

Heinz Kägi, Schulleiter Primar



Logopädie an der Heilpädagogischen Schule

Logopädie befasst sich mit der Diagnostik und Therapie von Störungen der Sprache, des Sprechens und der Stimme, welche die Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigen. Grundsätzlich können alle Menschen von den gleichen Sprach- und Sprechstörungen betroffen sein. Wir treffen Unzulänglichkeiten in der Aussprache, der Grammatik und der Stimmgebung, einen eingeschränkten Wortschatz oder ein reduziertes Sprachverständnis in unterschiedlichen Schweregraden an. Es kann auch vorkommen, dass ein Kind noch gar keine Lautsprache entwickelt hat. Weitere Problembereiche, die uns an der Heilpädagogischen Schule beschäftigen, sind Ess- und Schluckschwierigkeiten, Mundschluss- und Speichelflussprobleme.

Für die therapeutische Arbeit ist es sehr wichtig, sich ein möglichst differenziertes Bild über die Schwierigkeiten des Kindes und deren Auswirkungen auf die Kommunikation zu machen. Eine enge Zusammenarbeit mit allen Bezugspersonen ist dabei von grosser Wichtigkeit. Auf Grund der Entwicklungsverzögerung der Menschen mit einer geistigen Behinderung müssen alle Wahrnehmungsbereiche, sowie die Förderung der Selbstwahrnehmung und des Selbstwertgefühls in die Therapie einbezogen werden. Es ist sehr wichtig, die Freude am Kommunizieren aufzubauen oder zu erhalten!

Besonderheiten und Grenzen der Therapie

Die Sprachentwicklung ist in die Gesamtentwicklung des Menschen eingebettet und darf somit nicht isoliert betrachtet werden. Damit sich Sprache entwickeln kann, benötigt es unter anderem eine gute Entwicklung der Motorik und der Sinne (Sehen, Hören, Fühlen). Nicht zu unterschätzen ist das soziale Umfeld, das durch Zuwendung und Interesse an den Äusserungen der Kinder die Freude am Sprechen wecken kann. Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung sind meist auch in anderen Entwicklungsbereichen (Motorik, Sozialverhalten usw.) beeinträchtigt.

Die Kinder, welche die logopädische Therapie besuchen, sind sehr unterschiedlich. Jedes Kind bringt andere Voraussetzungen mit. In der Therapie wird das Kind dort abgeholt, wo es steht, und die Ziele und Schwerpunkte werden entsprechend dem Entwicklungsstand des Kindes gesetzt.

Das Ziel der logopädischen Therapie kann nicht in jedem Falle ein normaler Sprachgebrauch sein.

Bei Kindern mit schwerwiegenden Beeinträchtigungen geht es um eine grundlegende lautsprachliche Ausdrucksfähigkeit oder um die Suche nach einer andern Kommunikationsform (näheres dazu im nächsten Kapitel).

Es gibt aber auch diejenigen Kinder, mit denen konkret auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen (Wortschatz, Sprachverständnis, Satzbau, Aussprache, Kommunikation) gearbeitet werden kann. Einzelne erreichen dadurch eine nahezu unauffällige Sprache. Bei den meisten Kindern bleiben jedoch trotz logopädischer Therapie sprachliche Auffälligkeiten bestehen. Immer wieder stel-

len wir fest, dass der Transfer des Gelernten in die Spontansprache grosse Schwierigkeiten bereitet und die Kinder auf sehr viel Wiederholung angewiesen sind. Die Schüler müssen immer wieder von neuem motiviert werden.



Unterstützte Kommunikation

Es gibt viele Kinder, die nicht ausreichend oder überhaupt nicht sprechen, bzw. verstanden werden. Nicht sprechen können ist immer verknüpft mit reduzierten Möglichkeiten der Selbstbestimmung. Hier setzt die unterstützte Kommunikation an. Es wird dabei versucht, den Kindern Kommunikationsformen (Bsp. Gebärden) anzubieten, die dem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechen. So soll eine bessere Verständigung zwischen Kindern und Bezugspersonen möglich werden.

Es wird unterschieden zwischen körpereigenen Kommunikationsformen und Kommunikationshilfen.

Eine besondere Bedeutung im Bereich der körpereigenen Kommunikationsmöglichkeiten haben die Gebärden. Zu den Kommunikationshilfen zählen Bildsymbole, Fotos und elektronische Hilfsmittel, die in der heutigen Form erst seit rund fünf Jahren auf dem Markt sind. Mit all diesen Kommunikationshilfen arbeiten wir an der HPS Willisau mit den Kindern und Jugendlichen. Mehrere Kinder besitzen ihren eigenen Sprachcomputer, welcher ihnen einen höheren Grad an Selbständigkeit und Unabhängigkeit bietet.

Rita Steiner und Esther Vogel, Logopädinnen HPS

Ferienplan Schuljahr 2007/2008

Schulbeginn	Montag, 20. August 2007
Herbstferien	Samstag, 29. September 2007 bis Sonntag, 14. Oktober 2007
Weihnachtsferien	Samstag, 22. Dezember 2007 bis Mittwoch, 02. Januar 2008
Fasnachtsferien	Samstag, 26. Januar 2008 bis Sonntag, 10. Februar 2008
Skilager Primar	Montag, 28. Januar 2008 bis Samstag, 02. Februar 2008
Skilager Sek I	Sonntag, 27. Januar 2008 bis Freitag, 01. Februar 2008
Osterferien	Freitag, 21. März 2008 bis Sonntag, 06. April 2008
Schulschluss	Freitag, 04. Juli 2008
Schulbeginn Schuljahr 2008/2009:	Montag, 18. August 2008

Die Daten beziehen sich auf den ersten bzw. letzten Ferientag.

Zusätzlich schulfrei sind

Donnerstag, 01. November 2007	Allerheiligen
Donnerstag, 20. März 2008	Schilw
Donnerstag/Freitag 01./02. Mai 2008	Auffahrtsbrücke
Mittwoch, 07. Mai 2008	Begegnungstag
Montag, 12. Mai 2008	Pfingstmontag
Donnerstag, 22. Mai 2008	Fronleichnam

Auf ein Wochenende fallen:

Samstag, 08. Dezember 2007	Maria Empfängnis
Sonntag, 29. Juni 2008	Peter und Paul

Kompensation Auffahrtsbrücke: Schilw, Freitag, 17. August 2007

Wichtige Adressen

Schulpflegepräsidentin:

Hildegard Lanz-Albisser, Gulpstrasse 14	041 970 34 43
Hauptschulleitung, Schlossfeldstrasse 1: Pirmin Hodel	041 970 24 07
Schulleitung Primar, Schlosstrasse 6: Heinz Kägi	041 972 62 55
Schulleitung Sek I, Schlossfeldstrasse 1: Hubert Müller	041 971 03 05
Schulhaus Schloss I: Lehrerzimmer	041 972 62 53
Schulhaus Schloss II: Lehrerzimmer	041 972 62 52
Schulhaus Schlossfeld: Lehrerzimmer	041 971 03 06
Schulhaus Käppelimmatt: Lehrerzimmer	041 970 33 86
Schulhaus Schülen: Lehrerzimmer	041 970 45 88
Kindergarten Pfarreiheim	041 970 00 30
Kindergarten Menzbergstrasse	041 970 20 33
Schulleitung Schuldienste: Kimon Bloss	041 972 62 58
Logopädischer Dienst: Hauptgasse 13	041 970 19 40
Psychomotorische Therapiestelle: Schulhaus Schloss II	041 972 62 58
Schulpsychologischer Dienst: Hauptgasse 13	041 970 32 27
Heilpädagogische Schule: Am Schützenrain 4	
Schulleiter: Willy Bühler	041 970 03 31
Musikschule: Urs Mahnig, Bleiki 22	041 970 06 60
Doposcuola: Marianne Hug-Studer, Rüttsch 7a	041 970 38 76
Mittagstisch: Doris Häfliger-Dissler, Bleiki 16	041 970 37 51
Elternteam: Pius Stauffer, Bächliweg 2	041 970 42 85
Spielgruppe: Kontaktperson: Margrit Muri, Bleikimatt 11	041 970 42 23
Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst: Hauptgasse 13	041 970 14 17
Schulsozialarbeit: Schlossfeldstrasse 1: Rita Stadelmann	041 970 02 48
Sozial-Beratungszentrum, SoBZ Amt Willisau, Ettiswilerstr. 5	041 970 25 91

Eltern sein bedeutet Herausforderung und Lebensschule!

Wo kann ich mich austauschen zum Thema Kindererziehung? Wo bekomme ich Hilfe und Unterstützung für ein Problem, scheint es auch noch so unbedeutend? Eine Antwort oder einen Rat auf eine kleine oder grosse Frage?

Genau diese Fragen beschäftigt auch das Elternteam Schule Willisau. Darum die Idee des Elternstamms. Er bietet eine Plattform für Diskussionsrunden zu Erziehungsthemen – von Eltern für Eltern.

In der nächsten Ausgabe «**Schuel**isches» mehr zum Elternstamm.

Erster Elternstamm:

Dienstag, 8. Mai, 09.00 bis 11.00 Uhr
im Pfarreiheim Willisau.

Weitere Auskünfte:

Frau Ruth Kreiliger-Blum
Telefon: 041 970 03 50
E-Mail: r.kreiliger@lula.ch

Wir freuen uns auf deine Teilnahme!
Das Elternteam Willisau

Vorankündigung: Zirkus Monti in Willisau zu Gast

Die HPS Willisau gestaltet zusammen mit dem Zirkusorchester eine eigene Vorstellung. Samstag, 30. Juni 2007, 9.30-11.30 Uhr
Alle sind herzlich eingeladen.
Der Eintritt ist frei.

Wettbewerbsauflösung

Nr. 11: Kennst du die Willisauer Fasnacht?
Die richtige Lösung lautet: Stadttier
Folgende Wettbewerbsteilnehmer haben die neueste Guggenmusig-CD von Radio Pilatus gewonnen:

Michelle Scherrer

Nagelhüsl, 1. Klasse, Willisau

Basil Heller

1. Klasse Käppelimmatt, Willisau

Ramon Uhlmann

Zeisigen, 3. Klasse Käppelimmatt, Willisau

Martina Birrer

Sägerei, 5. Klasse, Willisau

Pascal Gerber

Chirbelmatt 13, 6. Klasse, Willisau

Mario Riedweg

HPS Willisau, Menznau

Impressum

Herausgeber Schulpflege, Schulleitung und Lehrerschaft Willisau

Redaktion Silvia Arnold-Henseler
Jürg Geiser
Pirmin Hodel
Hansruedi Muff

Gestaltung Priska Christen

Adresse Schulleitung Willisau
Schlossfeldstrasse 1
6130 Willisau
041 970 24 07
schuelisches@willisau.ch
www.schule-willisau.ch